

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 6 (1924)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementpreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telephon No. 61. / Postkontonummer No. VI/1441.

Intentionspreise: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille 30 Cts., Ausland 40 Cts., Retikanten: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Schiffsgebühren 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsvorschlägen der Inserenten. / Inserentenfrist: Donnerstag Mittag.

Allseitige Annoncen-Nachnahme: Drell Fähtli-Annoucen Zürich, "Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Die zunehmende Bedeutung unserer Frauen-Gewerbe- und Fortbildungsschulen.

(An vielen Orten Frauenberufsschulen genannt.)

Von S. Glättli-Gräf.

1.

Unsere Schulverhältnisse sind tautonal; immerhin unterliegt die Eigenartlichkeit der verschiedenen Bildungsanstalten und liegt sie durch eigenartige Experten bedingt. Insbesondere sind es die Berufs- und Fortbildungsschulen, die vom Bund in freierem Masse unterstützt werden. Für die hauswirtschaftliche und berufliche Bildung der Mädchen, welche durch einen Bundesbeschluss vom Jahre 1895 erst wirksam wurde, liegen die Subventionen von 28,700 Fr. im Jahre 1905 auf 1,229,200 Fr. anno 1922. Im Zeitraum von 1895 bis Ende 1922 hat der Bund für die hauswirtschaftliche und berufliche Ausbildung für Mädchen total 11,886,170 Fr. angewendet. — So erfreulich diese Zahlen von der zunehmenden Wichtigkeit der Frauenausbildung Zeugnis ablegen, so wäre eine etwas gleichmäßigere Anwendung in allen Kantonen sehr zu wünschen und insbesondere sollte überall das Volksthorium eingeführt werden. So interessant das „Mosaik“ unserer kantonalen Einrichtungen auch ist, so sind Vereinheitlichungsbestrebungen, die seit Jahren bestehen, doch zu unterbleiben. Es wäre lehrreich, aus verschiedenen Städten zu hören, wie die Organisationen sind und wie weit insbesondere die Einrichtung des Volksthoriums.

Das Verzeichnis der subventionierten Schulen und Kurse, das Bern führt, zeigt einem wohl den Rahmen, was darinnen ist, löst sich nur selten!

In der Stadt Zürich sind die Lehrkräfte in die Gewerbelehre aufgenommen und seit 1905 obligatorisch; die Vorläufe des Volksthoriums haben sich in diesen 17 Jahren eindrucklich gezeigt. Jede Lehrstunde wird des Unterrichts teilhaftig und zwar eines planmäßig angeordneten Unterrichts. Die Lehrmeisterin vermittelt die Anfertigung von praktischen Arbeiten, die Schule will den Sinn wecken für zweckmäßige Formen, sie lehrt das Zeichnen von Schnittmännern, erörtert das Wie und Warum der Berufsarbeiten, belehrt über die verwendeten Materialien, öffnet durch den geschäftsmässigen Unterricht das Verständnis für das Wirtschaftliche im Berufsleben und rückt durch das Fach „Lebenskunde“ manche menschliche Frage in den Gesichtskreis der jungen Mädchen. Dieses Lehrprogramm wird durchgeführt in einem wesentlichen Unterricht von einem halben Tage, so lange die Lehrzeit dauert.

Am Donnerstag hat eine Ausstellung der Schönerarbeiten ihre Tore geschlossen, die in Fach- und Elternkreisen Freude und Befriedigung erwecken hat. Frau Anna Krebs, die Vorsteherin der Abteilung für Frauenberufe, welche die grösste der fünf Abteilungen der zürcherischen Gewerbelehre ist, hat in einer Begegnung interessante An-

gaben gemacht, aus denen wir folgendes entnehmen:

„Ziel unseres Unterrichtes ist, die Mädchen selbstständig zu machen, ihnen die Augen zu öffnen für die mannigfaltigen Bedürfnisse und Erfordernisse ihres Berufes, für seine Schönheiten und Schwierigkeiten, und ihnen den Weg zu zeigen zur Überwindung der letzteren. Die Schule will auch die Mädchen ethisch und geschmacklich beeinflussen, Auge und Hand für gute und schöne Verrichtungen, Farbzuammensetzungen usw. bilden. Das dies vielfach nicht gelangt, wie man wünscht, liegt an der Hand; ist es doch ein Ding der Unmöglichkeit, ca. 1500 Vermögenden zu bestimmen in ihrem Fach auszubilden.“ — Und der Lehrkörper an unserer Gewerbelehre sieht Möglichkeiten in diesem Ziele näher zu kommen, das beweisen die kurzfristigen Kurse und die Abendvorläufe im Winterhalbjahr. Besonders die letzteren sind eine freiwillig übernommene Meistleistung der Lehrerinnen, die ganz in ihrer eigenen Aufgabe aufgehen. Mit Vorbildern werden die schönen Gewenden der näherten und weiteren Heimat gezeigt, das Bänderland, der große St. Bernhard, Alben und Sagen aus Alt-Zürich, Meisnerinnen aus Neapel, Pompeji, Capri und über Dänemark und Schweden. Es wurden Einblicke vermittelt in die Glasindustrie, Porzellanmanufaktur, Tee, Kaffee und Bananenplantagen. Für die ethische Beeinflussung dienten die Weihnachtsgeschichten und ein Vortrag über Hebel. (Vorträge mit etwas abstraktem Inhalt, a. B. über Frauenbewegung, werden meist schwach besucht!)

Der kurzfristige Kurs des verflossenen Winters bestand aus vier Abenden das Thema: „Nach welchen Gesichtspunkten richten wir unsere Wohnung ein?“ Die Vorträge wurden ebenfalls unterstützt durch Lichtbilder, mit Vorwärtigung von Mustern, mit Beispielen und Gegenbeispielen. Das für solche Belehrungen ein tiefesichtliches Bedürfnis vorhanden ist, bewies der starke Zuspruch; es meldeten sich über 200 Teilnehmerinnen, die zum grossen Teil auf spätere Kurse verpflichtet werden mussten.

Mit den Lehrstufenleistungen werden jedes Jahr dem Bern entsprechende Fabrikarbeiten beauftragt; Zimmererinnen, Schneiderinnen, Seifenfabriken usw. Bei solch gründlicher u. vielseitiger Anordnung des beruflichen Unterrichts muss es eine große Lust sein, ihn zu folgen. Wie manches Mädchen, das ohne besondere Freude ein, zwei Jahre Lehrstufen beendete, ohne Ziel und Absicht, würde viel mehr Befriedigung finden beim Erernen eines Berufes mit solcher Gewerbestandardsbildung, selbst wenn es ihn nur für den „Hausgebrauch“ verwenden wollte!

Schweiz.

Das Schweizerische Unglück, das die Bundesbahnen seit ihrem Bestehen betroffen hat, die furchtbare Eisenbahnkatastrophe, die seit den Tagen von Münchenheim und Bollsteden im Jahr 1891 über-

die Schweiz hereingebrochen ist, bildet gegenwärtig den Gegenstand nicht nur des Entsetzens und der Trauer, sondern auch der Kritik an den Bundesbahnen und ihrer Leitung. Man ärgert sich, dass traurige Geschehnisse ausmühen. Als der Verwaltungsrat der S. B. B. am 28. und 29. April in Bern zusammentrat, da eröffnete der Präsident, Sänderer Dr. Keller, Winterthur, die Tagung mit Worten herzlichster Teilnahme für die Opfer der Katastrophe, in erster Linie für das betroffene Personal und seine Familien, aber auch für die Reisenden, denen die Fahrt durch unser Land zur Todesfahrt wurde. Er betonte die Pflicht der Bundesbahnenverwaltung, den Ursachen der Katastrophe mit peinlichster Sorgfalt nachzuforschen, eine strenge Untersuchung zu fordern, die ohne jegliche Rücksichtnahme aufdeckt, ob und allenfalls wo Fehler und Unterlassungen begangen worden sind und die sofortige Anordnung von Massnahmen zu veranlassen, welche fideses Gewähr dafür bieten, dass der bisherige vorsichtige Mut der Verantwortlichkeit der Bundesbahnen wiederhergestellt wird. Präsident Keller warnt davor und hält es der schwereren Stunde nicht angemessen, dass in der Öffentlichkeit Vorwürfe erhoben werden, bevor die Ergebnisse der Untersuchung vorliegen und eine Begründetheit feststeht. — Diese letztere wichtige Mahnung scheint aber im Grunde zu verhallen.

Die Generaldirektion der Bundesbahnen sieht sich bereits veranlagt, gegen Behauptungen Stellung zu nehmen, die von sozialdemokratischen Zeitungen unmittelbar nach der Katastrophe und an der Feststellung der Ursachen derselben verbreitet worden sind. Vor allem wendet sich die Generaldirektion gegen die Behauptung, dass Personalmangel und Übermüdung des Personals das Unglück verurteilt hätten und dass in den Spurnahmungen der S. B. B. die eigentliche Ursache zu suchen liege. In einmündiger Weise konnte nach den Mitteilungen der Generaldirektion festgestellt werden, dass diese Angaben keineswegs zutreffen. — Wer gerufen sein will, wird auch tun, mit dem Urteil zurückgehalten, bis die Resultate der Untersuchung endgültig vorliegen. Man darf wohl das Vertrauen hegen, dass die verantwortlichen Organe der Bundesbahnen alle Vorkehrungen treffen werden, die nach menschlichem Ermessen die Wiederholung eines so schweren Unglücks verhindern.

Königin Marie von Rumänien in der Schweiz.

Die Tage — der 7. und 8. Mai — naßen heran, da das rumänische Königspaar unserer Kapitale und dem Bundesrate einen Besuch abzustatten gedenkt. Eine Königin zum offiziellen Besuch bei unserer Landesregierung in Bern, das ist ein noch nie dagewesenes Ereignis. Wohl hat der Bundesrat früher und schon einmal eine Fürstin empfangen, allein das geschah nicht in der Bundeshauptstadt und nicht im Regierungsgeschäfte, sondern vor ca. 30 Jahren in Luzern. Damals fiel Bundespräsident Schenk die Aufgabe zu, das deutsche Kaiserpaar, auf der Durchreise von Italien kommend, offiziell zu begrüßen.

Die Anwesenheit der Königin wird den Veranstaltung, die sich an den Aufenthalt der rumänischen Gäste knüpfen, ein besonderes Gepräge verleihen. Bei den vorgezeichneten Banketten und Empfängen wird das freundliche Element warme und farbige Töne in die Gemüthsstimmung der Gäste und Uniformen tragen. — Schweizerinnen, vor allem die Gattinnen unserer Bundesräte, erhalten Gelegenheit, all ihre Lebenswürdigkeit zu entfalten, damit die Königin aus dem Duen freundliche Erinnerungen mit sich heim an die Donau nehmen kann.

Königin Marie von Rumänien ist von Geburt Engländerin: Sie kam am 29. Oktober 1857 auf Schloss Carlton Park in England zur Welt als Tochter des Herzogs von Edinburgh des zweiten Sohnes der Königin Viktoria, des nachmaligen regierenden Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha. Ihre Mutter war die Gräfinin Marie Alexandrowna, die einzige Tochter des Zaren Alexander II. von Russland, der Schweizer des Zaren Alexander III. Am 10. Januar 1893 vermählte sich die erst 35jährige Prinzessin Marie mit dem Kronprinzen Ferdinand von Rumänien. Dieser Ehe sind sechs Kinder entsprossen, drei Söhne, von denen der jüngste während der Kriegsjahre in früher Jugend starb und drei Töchter: Prinzessin Elisabeth, die Gattin des entronnenen Königs Georg von Griechenland, Prinzessin Marie, die sich mit dem König Alexander der Serben, Kroaten und Slowenen vermählte und die Prinzessin Jeanne. Vom Augenblicke an, da die jetzige Königin Marie von Rumänien in den Palast Cotroceni in Bukarest einzog, in dem sie 30 Jahre verlebte, bevor ihr Gatte den Thron bestieg, war ihr Trauten darauf gerichtet, sich Rumänien zur wahren Heimat zu machen. Wie die frühere Königin Carmen Sulfra erweist sich auch Königin Marie dichterischer und schriftstellerischer Begabung; auch Talent für Malerei und Musik sind ihr eigen. Sie malt ihre besonderen Lieblings, die Blumen der fürstlichen Gärten; sie erschreibt und illustriert die Eigenart Rumaniens und seiner verschiedenen Volkssprache. Ihr Buch „Mon Pays“ (unser Land) ist ein Werk von Bedeutung; aber auch ihre aus dem Englischen in das Französische überetzten Märchenbücher: „Les de la vie“ und „Miroirs, histoire d'une petite reine malheureuse“ (Geschichte eines kleinen Königs der Dorn-Blonde) sind aus rumänischen Boden hervorgegangen.

Anlässlich des Besuchs des rumänischen Königspaares in Paris schrieb Marcel Ray im „Petit Journal“ von der Königin Marie: „Jedes Kind in Bukarest bewundert und liebt ihre leuchtende blonde Schönheit“. Die Liebe der Rumänen gewann sich die Königin aber besonders in den Kriegsjahren, da sie unermüdet durch das Land zog, Hospitalier und Sanatorien gründete und als Krankenbeschwerer am Lager verwundeter Soldaten stand. Sie selbst erzählt, dass sie es als ihre Pflicht ansah, am Grabe gefallener Soldaten an Stelle der fernem Mütter, Gattinnen, Schwestern zu treten. Aber nicht nur große Anmut und

Feuilleton.

Aus meinem ästhetischen Wanderbuch.

Von Marie Theres Buch-Bauer.

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin Unschönerin.“ sagte Karen. „Meine Sachen sind aus Leder, Holz und Vegetation. Kommen Sie. Meine Sachen sind auch schön.“
„Von weitem kam ich nun in die Verwirrung“, sagte Karen und ihre Augen strahlten. „Nur Ihre Hand und mir die ganz gleiche Einrichtung wie hier die gestohlene aus wunderbarem, braunem Leder entgegenbrachte.“
„Ich gefesse es gerne, ich kam mir vor wie in einer andern Welt. Auch ich habe von Strohblech an lernen und auch praktische Sachen ausprobieren müssen, aber wie mich die vierbeinigen Staren Mädchen ihre Zimmererarbeiten vorstellte, stand ich da wie das Pferd vor der Hummers maulwurfs.“

„Das lernen Sie alles auch anfertigen.“ sagte Karen. „aber nun kommen Sie, wir steigen uns um und räumen ein; Gunne hilft Mittagbrot herrichten.“
„Als ich nach einigen Tagen den Vater auf Schiff bestellte, auf dem er wieder heimwärts fuhr, hielt mich Herr Madjen, der auch mitgegangen war, auf dem Nachhauseweg einen Augenblick vor einem turmartigen Nebengebäude meines Vaters warten, er wollte etwas haben. Da kam Karen von der andern Gasse her; her: „Beschalt geht du nicht heim? fürchtest du dich?“
„Fürchten? Ich würde nicht warum.“
„Es ist die Anatomie. Hast du einmal gehört?“

„Mein, nie.“

„Es ist nicht schrecklich. Man muss diese Sachen mit Vernunft und Fleiß anschauen. Viele Leute mühen sich daran lernen für die Lebenden und schon, der ganze Garten, alle Asten schreien denen, die nicht begreifen.“

Ein eigenartiger Schauer erfasste mich. Ich wusste, dass Herr Madjen Anatomie war aber vorgerückt hatte ich mir darunter nichts, d. h. ich habe nie darüber nachgedacht. Nun war mir der Gedanke an die Umgebung dieser Toten, doch etwas gruselig und weil ich dachte, es ist umgeben, der Tatsache offen ins Gesicht zu sehen und sich gleich die nötige Auffassung zu holen, hat ich am Nachmittag Herrn Madjen, als wir im Garten den rötlichen Mittagsspagiergang machten, mit von seinen Taten zu erzählen.

Er war etwas verwundert über meine Bitte, leitete berichtigend aber sofort Folge, indem er mir etwa folgenbemaßen erzählte:
„Sie wissen, dass man unter Anatomie die Zerlegung organischer Körper versteht. Der Anatomie will die Art und Beschaffenheit der einzelnen Teile, ihre Arbeitskraft und Arbeitsrichtung, ihr Verhältnis zueinander und zur menschlichen Seele ergreifen, um damit weitere Schritte für das Leben überhaupt zu ziehen und zu erproben. Sie werden wahrheitsgemäß erzählen, wenn sie zum erstenmal ein einzelnes menschliches Glied sehen, aber nur, weil Sie den Fleck und die Töne dieser Teile nicht kennen und nicht wissen, weshalb einer weissen, einfachen und grobhartigen Einrichtung Sie im kleinsten Körper gegenübersehen.“
„Gehen Sie sich mit Gunne und Karen ein mal die Knochenkammer an. Später zeigen ich

„Aber, nie.“

„Damit war ich entlassen.“

„Gunne, ich möchte die Knochenkammer sehen.“
„Eine schöne Terrasse liegt vor der Anatomie. Eine weisse Terrasse, runde, lichte Halle ist an einer Art Vase alle eingerichtet, an deren Wänden sich Bücherschränke und Türen aneinander reihen. Zu einer der vielen Türen hielt Gunne den Schlüssel in der Hand. Als sie öffnete, glänzte ich zuerst in ein freundliches Wohnzimmer zu treten. In der Mitte ein großer Tisch mit weicher Marmorplatte, ärztliche Instrumente und Gläser darauf, alles weiss und rein wohin man schaute, wie aus dem Vöden und alle Wände mit Glasdrücker nicht besetzt, darin Hunderte von Knochen blank und rein nebeneinander liegen.“

Überdies stand ich einen Augenblick, jedoch ohne das letzte Grauen. Gar nichts von der Unheimlichkeit des Todes lag in dem Zimmer. Gunne öffnete einen Schrank, nahm eine Knochenhand heraus und legte sie auf den Tisch. „Schauen“ sagte sie, „alle Werkzeuge, die wir zum Schneiden, Graben, Heben usw. haben, sind dieser Hand nachgebildet. Denke einmal die Unmenschen, die alles erfinden mussten. Hebel, Zange, Hammer — bis ins Feinste konnte man geben, muss so eine Hand ist. Und die Hand ist ein kleines Glied. Wie viele Arbeit muss sie leisten. Man sollte sie nie missbrauchen. Ueberhaupt liegt in den Händen (sowie) — eine ganze Seele und alle Geduld und Umsicht.“
„Du siehst mich in Erfahrung, Gunne, über deine Gedanken. Heber als das habe ich nie nachgedacht.“

„Dann müsst du's nachhaken. Man darf nicht unvorsichtig sein, wo auf dem Leben das große Los steht.“

„...?“ auf dem Leben das große Los steht.“

Da kam Herr Madjen:
„Also — die Sache ist beschlossene. Ware gibt morgen ihren ersten Deutunterricht und zwar „Leben“. Der Professor bestimmt den Stoff und Sie beobachten ihn wie in einer deutschen Schule. Wollen Sie Vorkurs? (Mädchenkind — wie Herr Madjen mich der blonden Haare halber immer nannte.)

„Ob ich wollte und mit welcher Freude und mit welchem Schrecken?“
„Viel Glück habe ich mir zwar nicht verprochen. Wie kann ich mit meiner achtbeinigen Schreckenswesenheit da, wo ich in der Schule so wie so nicht die Klugheit war und mich die beiden Dämmern, Gunne und Karen, doch schon andere Gedächtnis vornehmlich hatten! Aber dennoch, dachte ich, ich freige mich an — deutlich kann ich, (wohl sei dank!) Also würde ich schon sehr gehen.“
Am Abend kam der Professor der Schule zu Madjen Tisch. Es war ein feiner alter Herr mit jähweilendem Haar und klaren Augen, von vollstem seinem Wesen, wirftarg aber nicht launisch und mit so einem unheilvollen Zentri, doch ich gar nicht dachte er sei ein Däne. Nur sein Name liess mich die fremde Abstammung an.
„Er machte mir die Sache ganz leicht vor. Alle meine „Hörere“ wären im Deutschen schon weit voran und mir seien ganz frei in meinem Unterricht. Ich solle nur einen schönen Stoff wählen und ungekünstelt darbieten.“
(Fortsetzung folgt.)

Wille werden ihr nachgerichtet, sondern auch Klugheit und politisches Verständnis; heißt es doch, daß zur Kriegszeit ihr Einfluß auf den König in den Stunden schwerer Entscheidung ausnahmsweise war — der Einfluß der Engländerin mit harten Freundlichkeitsgesinnung für Frankreich.

Das 1919 in Paris erschienene Prachtwerk „La Romanie en Roumains“, das sein Entfallen der Dierkraft eines räumlichen Zusammenhangs verdankt, zeigt als erstes Bild das ungenügende amtliche Porträt der Königin Marie, und durch das ganze Werk hindurch steht ihr Gesicht immer wieder, bald im antiken Franzosenmode einer byzantinischen Prinzessin, bald in den verschiedensten Volkstrachten des rumänischen Pflades und Berglandes, bald im Kleide der französischen Hofe.

In V. r. n. wird das rumänische Königspar ein recht originelles Heim beziehen, die Residenz der rumänischen Gelehrten auf der Schloßstraße. Es ist das eine Villa im italienischen Stil, die ein als Sonderling bekannter Berner vor ca. einem halben Jahrhundert in einer rauhen Klina hinein setzte. Heute gehört das Haus den Erben Prof. Dr. Theodor Kodres, die über dem Gartenfeld leuchtend hell, das der Königin zu Ehren in den weiten Anlagen der Villa geplant ist. (F. M.)

Rumänland.

Die hellenische Politik.

Dies der namengebende Titel Griechischlands unter den Staaten, hellenischer Staat Turbin, obwohl des bisherigen „hellenische Politik“, „hellenisches Reich“, „hellenisches Kaiserreich“ — hellenisches Reich. Unter lateinischem Republik hat die griechische Sprache in ihrem Originalreichtum nicht angenommen. Republik aus lat. res publica, öffentliche Sache oder „das gemeine Wesen“, wie unter Johannes Müller etwa gerne sagte. Aber bezeichnen, bedeutet weder Politik, von polis, Stadt, noch Republik einen Gegensatz gegen andere Staatsformen. Man lege den Inhalt hinein, den die Geschichte ihnen gegeben. Genug der Stoff!

Nun ist die hohe Zeit des Gebirgs- und Namenssches vorbei. Der Vertrag beginnt für die hellenische Politik, und die hat viel zu werden. Vorab muß sie nun ein neues Grundgesetz, eine Verfassung, haben, will sich neben der Deputiertenkammer auch einen Senat geben, um der gesetzgebenden Gewalt ein stabilisiertes Element beizufügen. Vorgeschlagene Verfassungswörter, bestehende Haltung gerichtet. So habe er zum vordringendsten die monarchistische Opposition zwei Punkte der 160-180 Ernennung zugeführt. — Neben die Verfassung vom 18. April scheint ein Korrespondent des „Bios“ aus Athen zutreffende Beobachtungen gemacht zu haben: „Das Resultat vom letzten Sonntag ist zu anscheinend, daß die Monarchisten und ihr Anhang die Wiederkehr offen anerkennen und erwarten, daß die Frage der Staatsform nun als erledigt betrachtet, und daß der politische Kampf in Zukunft wieder normale Formen annehmen werde. Die große Bedeutung des Meisias liegt in der Tat nicht nur im Sieg der Republik, sondern eben so sehr in der Tatsache, daß das Volk für die innere Ausöhnung eingetreten ist, welche, nach der Meinung der großen Mehrheit durch die Wiederkehr der Dynastie unmöglich gewesen wäre (d. h. wohl, daß die Republikaner nie Ruhe gegeben hätten, wobei die Angehörigen und Interessenten der Dynastie natürlich aus ihren Unfriedensanteile gelassen haben würden). Hinter der Frage: „Königreich oder Republik?“ sehen die Einsichtigen die wichtigere: „Zweiter Friede oder Bürgerkrieg?“ Die korrekte und verlässliche Haltung des Großteils der oppositionellen Führer, General Metaxas an der Spitze, wird in den Kreisen der Republikaner rühmend anerkannt. Wenn man sich in den nächsten Wochen sich noch nicht um den Hals fallen will, so kann doch gesagt werden, daß die Ausöhnung auf dem besten Wege ist. Sie wird sich vollziehen, wenn die militärischen Elemente, die noch im Kabinett sitzen und vor der Entscheidung der Staatsformfrage nicht weichen mochten, durch Politiker ersetzt sein werden.“ Und fügen

Wiener Frauentumf.*

Von Gisela Urban (Wien).
Wien ist als Kunststadt anerkannt. Aber oft und oft wird dieser künftigen Städte der Vorwurf gemacht, daß sie nur der Kunst als Ziel und Inhalt, nur ihr Aktz erwidert, nur ihr in höherer Bedeutung Opfer bringt. Dieser Vorwurf ist nicht unbegründet. Es gibt nicht halb ein Volk, das, wie die Bewohner der alten Kaiserstadt zu der letzten Blauen Zeiten — flücht nicht ohne ihre Begegnung, die auch dem antreibenden Wiener Künstler gegeben wurde, wie Kunst? — bis in die unteren Schichten herab als eine Selbstverständlichkeit des Lebens betrachtet. Es ist schwerlich, Lebensnotwendigkeit und die anderen Künste dem Wiener nicht. Aber auch ihnen wird viel Beachtung entgegengebracht. Und wenn Wien blühende Kunst sich nur in letzten großen sensationellen eckereck, so hat sie doch für alle großen Künstler durch Werke mit einer besonderen Rolle bezeugt. Mit einer Note, die den Künstler erkennen läßt, jene lebenswichtige Mischung von jüdischer Begeisterung und nordischem Ernst, deren Anmut ein Reflex der von ihr Bewohnten zeitigen Landschaft ist und deren Selbstverständlichkeit der Lebensnotwendigkeit entspricht, die sich nicht gerne mit nachlässigen Meißelarbeiten besetzt. Wie leicht ist dieses bezaubernde Eigenartige an erstickten Lebensformen die Ursache, daß Wien's blühende Kunst weniger einmüßig und un-

wir haben, wenn das Schicksal, die Schiene auf hören werden, sich in die Regierung zu mischen.

Die Regierung hat inzwischen ein „Gesetzesdekret erlassen“, das etwas tief bilden läßt. Alles Reden, Schreiben, alle Angriffe irgend welcher Art gegen die Republik oder ihre Verfassung, sowie Reden, Veröffentlichungen etc., welche die Mitglieder der Dynastie betreffen, werden auf 10 Jahre hinaus verboten und unter ein ganzes System von Strafen gestellt. Unter Strafe steht auch das Kritizieren der Gerichte und ihrer Urteile, auch das Kritizieren des Urteils über die im Herbst 1922 hingerichteten Minister. Das Gesetz verleihe den Zweck, den Bürgerkrieg zu verhindern, solle übrigens noch der Konstitution, der verfassungsgemäßen Versammlung unterbreitet werden. — Ob nicht diejenigen Recht hätten, welche eine nachträgliche Rehabilitierung der hingerichteten Minister als dringende Angelegenheit der Verhöhnung vorbringen? — Die hellenische Republik ist mittlerweile von England bereits anerkannt worden, und die anderen Staaten werden über kurz oder lang folgen.

Interessant fände ein Blick auf die Weltkarte nach den Staatsformen. Neu Welt: Nord: Polen, Südamerika, Australien, Polynesien; keine Monarchie. Alte Welt: Die Monarchie fast nur noch an den Rändern: In Asien: Japan, Afghanistan, Persien. In Europa: Großbritannien (Resten), Belgien, Dänemark, Griechenland, Portugal, Spanien, Holland, Norwegen, Schweden, Dänemark; in Süd: Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien (wie lange noch?) und Italien. — Woher etwa die freischützlichen und fortschrittlichen Parteien nicht mehr zu diesen Reichständen gehören?

Der Bericht Dawes

Es ist das fährliche Thema der Staatsmänner, Politiker und Zeitungen, selbst in Deutschland u. Frankreich, wo sie jetzt hochgehende Wahlfahrt haben. Nächsten Sonntag Reichstagswahlen in Deutschland, 8 Tage später, 11. Mai, Wahlen in Frankreich. Die Reparationskommission hat bekanntlich die Expertenberichte als Ganzes angenommen und empfehlend an die beteiligten Regierungen haben nun auch alle beantwortet, auch Japan, unbedingt zustimmend, auch Ingotanien, das den Wunsch einreichte, daß sich etwa einmal ein wohlqualifizierter Erde irgendwo aktiv zugegeben würde. Die Antworten sind veröffentlicht worden, lauten alle zustimmend, auch die belgische und die italienische. Am eingehendsten antworteten England und Frankreich. Wir haben nicht Raum zu Kopien, fernen auch bereits den Tenor der beiden. Mac Donald geht freudig den Hauptpunkten nach, überall zustimmend und bereit, sich für baldige Durchführung einzusetzen. — Anders Poincaré. Ihm scheinen die Dinge eher ein zu schnelles Tempo anzuführen. Er will sich nicht übereinem lassen. Manche meinen, er wolle nur Zeit gewinnen, um inzwischen neue Pläne zu fassen und abzuwarten, ob das „Reich“ sich etwa noch selber das Genie brechen werde. Zeit gewinnen will Poincaré jedenfalls und verständlicher Weise bis nach den deutschen und den französischen Plänen. Und natürlich fällt es ihm schwer, das fährliche Mißverständnis heranzugehen, das er mit Belgien zusammen, nun 16 Monate lang so fest „an der Gurgel“ gefest hielt (Das Wort soll aus England stammen). Er sagt der Reparationskommission, daß sie nicht nur passiv anzunehmen und empfehlend weiter zu geben hatte, sondern einen ausführlichen Exekutionsplan ausarbeiten, von Deutschland die zur Ausführung seiner Pflichten nötigen Gesetze einzufordern und vorzulegen und — laßt nicht least — die Expertenberichte im Namen aller Alliierten mit „Sanktionen zu ergänzen habe, die im Falle neuer Verletzungen Deutschlands automatisch, ohne nochmalige Verhandlungen, in Funktion zu treten hätten. Besonders betont er, daß das Mißverständnis nicht Gegenstand einer Vermittlung oder eines Austausch mit interalliierten Ländern sein dürfe, «avant que l'Allemagne ait effectivement mis le plan à exécution».

L'Oberver, ein angelegentliches englisches Sonntagsglatt, sagt: Poincaré's Vorbehalte seien mit den Vorschlägen Dawes, die als Ganzes gegen Frankreich war als die Kunst anderer Städte und Völker. Das aber Wien geboten hat und noch heute bietet, ist Schönheit, die den Alltag verleiht, ist Stimmung, die Sorgen verdrängt, ist eine geschmackvolle künstlerische Sprache, die alljährlich verstanden und genossen wird. Diejenige Einbildung von Wien's Kunst empfängt man auch in der Ausstellung bildender Künste, die in den ersten Novembertagen im Jagdenhof, einem der kleineren Kunsthaupteinstellungsgebäude, eröffnet wurde. Hier zeigt es sich, wie wenig Recht die Frauen auf die Kunst der bildenden Künste nehmen. Die „Veranstaltung bildender Künste“ wurde vor mehr als einem Jahrzehnt gegründet, in einer Zeit, da die großen Kunstvereinigungen sich noch abwechselnd gegen die Mitgliedschaft der Frau verhielten und über ihre künstlerische Betätigung gerade hinwegwagten. Nach einer großen Eröffnungsausstellung, die sowohl dem retrospetiven-historischen, wie dem modernen Kunstschaffen der Frau denkwürdig war und sofort erkennen ließ, wie ernst und eifrig die Berufsständinnen um das Interesse der Zeitgenossenschaft für die Kunst der Frau warben, folgten fast alljährlich Ausstellungen der eigenen Mitglieder, die durchschnittlich auf einem anerkennenswerten Niveau standen. In den letzten Jahren hat aber die Öffentlichkeit diese Ausstellungen zu wenig beachtet. Schuß an diesem Mangel trägt nicht nur die Vergrößerung aller Interessen durch die allgemeine Lebensnot, sondern auch der Umstand, daß die Vereinigung nur die Möglichkeit hatte die Ausstellungen in ihren eigenen Räumlichkeiten und daher schwer erreichbaren Räume zu veranstalten. Jetzt aber ist die Vereinigung auf ihrem früheren Modus, das Schaffen ihrer Mitglieder in einem Kunstausstellungsgebäude vorzuführen, zurückgekehrt.

genommen werden müssen, unverständlich, und die neue Verfassung gefährde den Erfolg des Exportes. Und in der N. Z. Z. bemerkt einer: „Der französische Vorenstos ist wieder in voller Aktion.“

Wir wissen schon, in Frankreich gibt es kein Vertrauen gegenüber Deutschland, darf es nicht geben? Bei Poincaré selbst Mißtrauen gegen alles Deutsche Charakter- oder Zweckforderung zu sein. Aber in England glauben sie nun, selbst bis tief in die konservativen Kreise hinein, an Deutschlands guten Willen, jedenfalls an den ehedem Willen der gegenwärtigen Regierung. Mac Donald sagte jüngst in einer Rede: „Sagen wir einmal zu Deutschland: Wenn ihr erklärt, daß ihr den Expertenbericht annehmt, so glauben wir euerem Wort. Wir haben für den Fall, daß ihr euer Wort brecht, keine Straßmaßnahmen vorgesehen. Solltet ihr jedoch, trotz euerem feierlichen Versprechen, euren Verpflichtungen nicht nachkommen, so wären wir wie nie zuvor geneigt mehr eicheln als euer unwillig mit euerem Willen“, und wenn wir keine Sanktionen zum voraus bestimmen wollen, so würde doch Großbritanniens nicht zögern, sich im gegebenen Moment den Alliierten zu solchen Maßnahmen anzuschließen. — Aber wir haben Vertrauen in euch.“ — Mac Donald läßt es auch nicht an Bemühungen fehlen, Poincaré für eine Ausfäschung zu gewinnen. So sagte er jüngst in einer Rede: „Ich wünsche, daß Poincaré sich überzeugt, in England keinen besseren Freund als mich zu besitzen, wenn es sich um die Sicherheit und das Glück Frankreichs handelt. Ich hoffe, Frankreich werde sich überlegen, daß Frieden und Wohlstand Europas nur durch unser treues Zusammenarbeiten gefördert werden können, und wenn Deutschland wirkliche Möglichkeiten geboten wird, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Ich werde mein Bestes tun, um diese Politik zu befolgen, ohne zu verlegen, jemand zu täuschen, sondern nur durch das Mittel einer offenen und geraden Diplomatie.“

Wir wünschen dem mutigen Arbeitspremier ein glänzenden Erfolg auf seiner „offenen und geraden Diplomatie“. Dabei in England hat sein etwas naiver, selbstbewußter Ruhm, Poincaré endgültig gewonnen zu haben, schon etwa konsequente und liberale Amtsvorfahren geriet. Und Lord George gab ihm jüngst in einer Rede den Rat, um seinen geschwollenen Kopf einen kalten Umschlag zu legen.

2. Mai 24. G. F.

Der erste weibliche Minister

Es ist nun nicht eine Engländerin, sondern eine Dänin, und zwar die dänische Schriftstellerin Frau Nina Bang.

Durch die neuen Wahlen vom 11. April für das Folketing (bekanntlich besitzen die Dänen seit 1915 das volle Stimm- und Wahlrecht), ist den Sozialdemokraten die größte Mandatszahl, wenn auch nicht die absolute Mehrheit, zugefallen. Daher kommt ihr auch die Kabinettbildung zu. Tatsächlich hat der König am 24. April das Ernennungskammerdekret des ersten sozialistischen Ministeriums unterzeichnet. Statt der sozialdemokratischen Ministerpräsidentin Frau Nina Bang übertrug er die Stelle des dänischen Ministerpräsidenten Dr. Oskar Bang und hat eine Reihe weiblicher wissenschaftlicher Arbeiten veröffentlicht. Sie ist Mitglied der sozialdemokratischen Partei.

Die Wahlen in Deutschland.

Die deutsche demokratische Partei hat nicht weniger als 27 weibliche Kandidatinnen aufgestellt, und zwar die meisten derselben an 2., 3., 4. oder 5. Stelle der Wahlzettel. Unter den bekanntesten Namen, denen auch unsere Leserinnen zum Teil noch in unsern Spalten begegnet sind, nennen wir: Dr. Gertrud Bäumer als Spitzenkandidatin für den Wahlkreis Birmingen, die sie schon seit zwei Legislaturperioden vertritt; Dr. Marie Elisabeth Eiders, M. d. N., jetzt an zweiter Stelle im Wahlkreis Berlin und Köln-Aachen; Frau Martha Böhmhoff, Mitglied des Preuss. Landtags, steht an zweiter Stelle in der Pfalz, Frau Emma Beddeman, Vorz. des N. D. Lehrerinnenvereins, in Schleswig-Holstein. Frau Dorothee von Bel-

sen kandidiert an dritter Stelle in den beiden westfälischen Wahlkreisen (Münster). Im Wahlkreis Leipzig steht an 5. Stelle Dr. Käthe Brinckmeier; Wahlkreis Württemberg an 4. Stelle Frau Emma Landtagsabgeordnete, Stuttgart; Wahlkreis Baden an 4. Stelle Dr. Kolb und Frau Emma Eider, Vorbeside des Bundes deutscher Frauenvereine, Mitglied der Hamburger Bürgervereine, steht an 3. Stelle in ihrem Wahlkreis, sie ist außerdem nicht Mitglied der demokratischen, sondern der Deutschen Volkspartei.

Auf der Reichsliste stehen: An 2. Stelle Dr. Gertrud Bäumer, M. d. N., Berlin. An 10. Stelle Dr. Marie Elisabeth Eiders, M. d. N., an 15. Stelle Emma Kromer, M. d. N. W. N., Zwickau bei Seibitzberg.

Eine Eingabe zur weiblichen Arbeitsinspektion.

Bekanntlich ist das Verlangen nach der Ernennung von Frauen zur Arbeitsaufsicht von den Frauenverbänden schon oft aber erfolglos an die betreffenden Behörden gestellt worden. Nachdem die 5. internationale Arbeiterkonferenz im letzten Herbst eine Empfehlung des weiblichen Arbeitsinspektors beschlossen und die Voten in der Versammlung der Teilnahme der Frau an der Arbeitsaufsicht zu günstig gelautet hatten, ist der Gedanke aufgetaucht, einen neuen Schritt zu unternehmen. Der Bund deutscher Frauenvereine, der Schweizerische Stimmrechtsverband und auch der Schweizerische Gewerkschaftsbund, nachdem dessen Vertreter an der internationalen Arbeiterkonferenz die betreffende Empfehlung ebenfalls bekräftigt hatte, haben nun folgenden Brief an Bundesrat Schulthess gerichtet:

Genf, Basel und Bern, 10. März 1924.

An Herrn Bundesrat Schulthess
Chef des Bundesrats-Departements
Genf u.

Hochgeachteter Herr Bundesrat!

Die 5. internationale Arbeiterkonferenz in Genf vom letzten Herbst, welche die Auffassung abgemessener Grundzüge zur Arbeitsinspektion auf ihrer Tagesordnung hatte, hat einstimmig folgende Empfehlung angenommen, die wir uns angefallen, Ihnen in Erinnerung zu rufen: „Entsprechend den im Art. 427 des Friedensvertrages enthaltenen Grundgedanken soll das Arbeitsinspektion sowohl Frauen als Männer umfassen. Wenn es klar ist, daß für gewisse Arbeiten und Dinge die Aufsicht besser Männern anvertraut wird, für andere dagegen besser Frauen sich eignen, so sollte darauf hingewirkt werden die Inspektoren die gleichen Aufgaben und Dilettanten und die gleiche Amtsgewalt haben wie die Inspektoren, unter dem Vorbehalt gleicher Vorbildung und Erfahrung. Auch sollten sie die gleichen Rechte auf Beförderung zu höheren Stellen besitzen.“

Die Einkünfte dieses Beschlusses, an welchem sich die Vertreter dieses Landes beteiligten, sowie die zu Gunsten der weiblichen Arbeitsinspektion in der Diskussion und in den Vorkonferenzen von den Staaten, wo weibliche Arbeitsinspektion bis heute noch nicht angenommen ist, sind nicht zu unterschätzen. Es ist nicht nur ein Schritt zu unternehmen, es möge, daß sich diese Ziele zeigen, in jedem der vier Bereiche der eidgenössischen Arbeitsinspektion zur Ernennung einer Frau an die Stelle eines männlichen Inspektors geübt werden.

Wir brauchen in der Tat nicht auf den immer größer, von den Frauen in allen Zweigen der Landesindustrie angenommenen Platz hinzuweisen, was sich ja genügend aus den letzten Wahlen ergibt (1900 wurde die Zahl der in der Bundesrat beschäftigten Frauen auf 117,000 erhöht). Es ist nicht nur ein Schritt zu unternehmen, es möge, daß sich diese Ziele zeigen, in jedem der vier Bereiche der eidgenössischen Arbeitsinspektion zur Ernennung einer Frau an die Stelle eines männlichen Inspektors geübt werden.

Wir hoffen, Herr Bundesrat, daß Sie unter Bezug auf die Wichtigkeit der Arbeitsinspektion für die Vereinigung nach vielfacher Richtung eine neue Gruppe in ihrer Wirksamkeit. Und dieser Bedeutung tragen die Veranstalterinnen auch Rechnung, als sie sich um ein möglichst übersichtliches Bild der derzeitigen Wiener Frauentumf bemühen. Es muß daher mit lebhaftem Bedauern verzeichnet werden, daß einige namhafte Künstlerinnen, wie die ausgezeichnete Porträtistin Marie Holtenal-Schäfer, Camilla Göhl, die bekannte Blumenmalerin Marie Gauer, die vorzügliche Landschaftlerin Hedwig Friedländer, die bekannte Tochter des bekannten Malers, Maria Joch, die zu entzückender Kinder, Vatermutter und — Tiere auf die Weltwund zaubert, u. a. in der Ausstellung vermisst werden. Somit aber bewahrt die Ausstellung, wie viele künstlerische Persönlichkeiten in Wien besitzt und wie lebhaft alle Kunstströmungen von ihnen gepflegt werden.

Im knappem Rahmen eines Artikels ist es selbstverständlich unmöglich, die Ausstellung erschöpfend zu schildern. Ein „embarras de richesse“ zwingt nur die bemerkenswertesten Szenen zu erwähnen. Einer Frühwerkenden, Marie Perzival-Gehaupt, die vor zwei Jahren in der Mitte ihres Schaffens dabinng, wurde der Ehrenplatz eingeräumt. Ihr ganzes Leben lang mußte die Schwelgerin, ein „Wald“ Rodent zu fassen, ihre Gaben in kunstgewerblichen Entwürfen verziern. Endlich, nach mühsamem und wohl auch zeitlich bezweifelndem Ringen um das künftige Brot, begann sie eine glücklichere Sonne zu finden, als es ihr durch eine Deirat möglich zu werden schien. Ihre Kunst hat eigenen Charakter angenommen. Aber — welche Tragik des Schicksals! — schon nach kurzen Jahren entzog der Tod sie einem Schaffen, das nun so vielversprechend vor uns liegt, daß wir der Tatsache, hier

folgt keine Fortsetzung, keine Weiterentwicklung, mit erhöhter Trauer gesehener. Lebendiger ist Marie Perzival-Gehaupt's Plante und Charakterisierungsvermögen. Es angehend ihre Tiefsichten durch eine harte geistliche Potenz hind, so wird ein faurer weiblicher Art ein Sensationsstück der Ausstellung — durch materielle Qualitäten.

Marie Perzival-Gehaupt, die Präsidentin der Vereinigung, stellt sich diesmal nur als Blumenmalerin vor. Diese Künstlerin hat eine eigenartige, fast kindliche, übermüde Art, die vor ca. 30 Jahren die Augen der Öffentlichkeit auf sich zu lenken begann, verstaute sie es, Nennigkeiten an die frühmalige Renaissance mit neuen Gefühlen und Stimmungsformen zu verbinden. So kam sie zu einer eigenen, freudigen, fast kindlich umarmenden Schaffensweise, die insbesondere an ihren Kinderbildern auffiel. Schon damals beschäftigte sie sich liebevoll mit buntigen Interieurs und Blumenstrahlen. Und nun hat sie ihre Kunst ganz den Blumen gewidmet, die sie in leuchtendsten Farben und auch in erstickten Arrangements in künstlerischer Vollkommenheit aufstellen läßt.

Überaus begiegt hat sich Helene Franz eingekleidet. Schon längst ist lediglich hervorzuheben Porträitverleiher, der auch das Physiognomische gelangt, kritisiert sie nun mit Konsequenzen die, welche in künstlerischer Vermeidung durch ihr edles Naturellvermögen zu anscheinend werden. Marie Magyar, ein heisses Temperament, das sich bisher auf verschiedenen Wegen künstlerisch verdingte, ist heute eine Künstlerin, die im Stillen, in Blumenstrahlen und im Porträt zu einer eigenen, fast kindlich umarmenden Schaffensweise gelangt ist. Eine Frau, die die Kunst der Frauen ihrer jüdischen Vorfahren wiederzugeben alten Häuser und Höfe, Marie Sieglhuber-Güntzer durch ihre Kraft

Dieses erweisen werden. Indem wir Ihnen für Ihre in unserm Sinne gemachten Bemühungen zum Voraus danken...
Das Sozialwissenschafts-Departement hat auf diesen Brief geantwortet, es habe das Geübte den Frauen überlassen, welche die Frage zu studieren haben, ob die Schweiz die oben erwähnte Empfehlung annehmen solle. Es verriet die Unterzeichnerinnen des Gesuchs, daß dieses der Gesundheit ernsthafter Aufmerksamkeit sein werde.
Das Ergebnis dieses Studiums bleibt nun abzuwarten.

1 Frau Selene Lüscher-Streichlen.

Am 22. April fand in Basel Frau Selene Lüscher-Streichlen, die langjährige Präsidentin des Basler Frauenvereins, a. d. S. und als solche Redaktorin der unerschöpflichen Frau-Pflichter. Ihr Amtsantritt fiel bereits in die Kriegszeit, es galt in der Hauptstadt das Bestrebende zu erfüllen. Eine große Freude war es für den Verein, als er ein eigenes Haus für seine Bureau kaufen konnte. Frau Lüscher war unermüdet im Sammeln des nötigen Kapitals und wußte die Leute zu überzeugen, wie notwendig der Verein ein eigenes Heim brauche, so daß sich die Herzen und Portemonnaies öffneten.
Mit Wehmüt erinnern wir uns der weissenhaarigen Frau, die noch letztes Jahr an der Generalversammlung des Stimmrechtsverbandes in Basel am Bankett die Grüße der schweizerischen Frauenvereine a. d. S. überbrachte. Wieder eine mehr, die die liebe Arbeit verlassen und zu einer höheren eingehen durfte. Treue, Pflichtbewußtheit und eine aufrichtige Frömmigkeit, das waren die Eigenschaften, die in diesem Frauenleben vorberührten.

Bei den Sempacherinnen!
Die Zusammenkunft der Sempacherinnen in St. Gallen stellte an den Anfang ihres Programms eine kurze Einführung in die Wirtschaftsgeschichte, in der Fr. Dr. M. Keller (Basel) die Entwicklung von der Hauswirtschaft zu Staatswirtschaft skizzierte. Das Referat von Fr. M. Müller (Zürich) über die Entwicklung der Frauenberufstätigkeit fand zum Vorausgehenden in hoher Beziehung. Es zeigte u. a. daß die Frauen schon in früheren Jahrhunderten zahlreiche sehr verschiedene Berufe ausübten, daß aber die Möglichkeit einer Auszubildung für den betr. Beruf kaum vorhanden war.
Von der Zürcher Fürsorge für arbeitslose Frauen und Mädchen erzählte Fr. C. Bloch (Zürich). Sie berichtete, wie die Zürcher Frauenzentrale Näß- und Stickerei für Arbeitslose organisierte und durchführte, von den Hindernissen, die sich zeigten, aber auch von dem Entgegenkommen, das sie fand und von allen erfreulichen Folgen.
Oberbürgerin Louise Probst (Aarau) hat viel Anregung mit ihrem Vortrag: „Was die Krankenpflege bietet und was sie verlangt.“ Es folgte eine lebhaftige Aussprache.
Über beim schneidigen Programm vereinigte sich die jungen Mädchen auch zu den gemeinsamen Nachfragen und Spätergängen. Inzwischen von ferngehaltenen Sempacherinnen und Fremdbinnen von Sempacherinnen erleuchteten an manchen alte Beziehung und brachten a. T. auch neue Anregungen.
Eine wichtige Aufgabe fiel der diesjährigen leider viel weniger zahlreich besuchten Versammlung zu: über die Weiterführung der Zusammenkünfte zu beraten. Es werden Bestrebungen gefasst, um die Bereinigung fester zusammenzufassen, und die Hoffnung wurde ausgesprochen, die Zusammenkünfte möchten weiter und früher geschehen und ihrem Zweck dienen.

Ein Wort zur Solothurner Trachtenausstellung in Olten.

Wenn es veranlaßt war, der Trachtenausstellung einen Besuch abzustatten, wird die farbenfrohe und formenreiche Schau nicht verlassen haben, ohne einen Besuche zwischen dem Straßenbild von einst und jetzt zu stehen.
Ihren Einflusse reichhaltig, der auch ihre Nachwirkungen interessant macht. Eine eigene Note hat Karoline Stamm in ihren von bauerlicher Arbeit und von Frauen betriebenen, folgenreich eigenartigen Entwürfen. Sowohl Karoline Stamm, als auch die in einem „Strandbad“ als Meisterin der Kreistischgestaltung, Maria Zerkowski als stilvolle Kandidatinnen. Terese Woy, mit verschiedenen Modellen vertreten, gibt in einer „Leibchen“ Händchen, eine besonders harte Probe ihres Könnens. Auch viele andere tüchtige Kräfte waren zu nennen, wie z. B. Franziska Müller-Schiff, Angela Adler, Wilhelmine Fähr-Schiger und Berna Zarnow, durchwegs Kandidatinnen, deren Arbeiten, zu verzeichnen auch ihre Auffassung ist, sich durch Weidmann auszeichnen. Berna Zarnow ist 77 Jahre alt, ihr Bild „Derbst im Dachtener Moor“ ist aber mit jugendlicher Verwe gemalt.
In einigen Räumen der Ausstellung sind die „Modernen“ untergebracht. Wie vorurteillos die älteren Künstlerinnen ihren jüngeren Kollegen gegenüberstehen, deren künstlerisches Schaffen oft bewundernswürdig ist, beweist die Tatsache, daß eine zweite Frau geblieben wurde, der die Ausübung und Platzierung der modernen Arbeiten obliegt. Mit Recht befand Stephanie Gollerstein in dieser Abteilung einen eigenen Raum. Vier offenbar sich ein ursprüngliches Za-

Damals gingen unsere Frauen und Mädchen einher mit schwarzen oder roten gefärbten „Häupten“, farbigen Mieder, halblangen, weissen Hemden, buntem Brusttuch, auf dem das „Recht“ oder Kreuz am silbernen Kettenkettel, mit gestreifter, feinerer oder feinerer Schürze, mit weissen Strümpfen und schwarzen Halbhülsen, mit hängenden Hosen, an denen lange Bänder als Schmuck befestigt waren, auf dem Kopf die hochgehobene Haube, oder das missende Schmelzfächchen. Wohllich im reißvolles, zu unserm heimlichen Schweizerbüchle passendes Bild.
Große Barbiererei fehlt ja auch unserer heutigen Mode nicht, wohl aber die Bodenständigkeit, das schweizerische Gepräge. Die Barbierevereine haben in internationale Wettbewerbe, für uns, nicht nur in der Stadt, sondern leider auch auf dem Lande, willig abgetrieben.
Wie schön wäre es dagegen, wenn wir wieder, wie es auch die Veranstalter der Solothurner Trachtenausstellung erwünschten, an die heimatische Trachten anknüpfen und die halb ansehnlichen Trachten zu neuem Leben erwecken würden.
Man laese nicht, die Tracht ist überlebt. Was die Ausstellung in Olten für die solothurnische Tracht zeigt, wird gewiss auch für die anderen Kantone gelten.
Die Trachten können wiederum herabgelassen werden, sie lassen, ohne aus der Einheit herauszulassen, Spielraum für die verschiedensten Bedürfnisse und wären entwicklungsfähig.
Interessieren wir die Redaktionen für die Wiederbelebung der Trachten. Es ist das gerade für uns Frauen ein schönes Betätigungsfeld zur Heimat.

Eine Frau doziert an der eidgenössischen technischen Hochschule.

Der schweizerische Schutrat hat unter anderem Fr. Prof. Dr. M. Dalber für das Sommersemester 1924 einen Lehrauftrag erteilt und zwar einen apodiktisch-mikroskopischen Lehrauftrag für Anfänger.
—
Eine Frau doziert an der eidgenössischen technischen Hochschule.
Der schweizerische Schutrat hat unter anderem Fr. Prof. Dr. M. Dalber für das Sommersemester 1924 einen Lehrauftrag erteilt und zwar einen apodiktisch-mikroskopischen Lehrauftrag für Anfänger.

Eine hauswirtschaftliche Reiprüfung.

Das Unterrichtsministerium in Oesterreich hat in einem Erlass eine Prüfungsordnung für die im kommenden Sommer zum erstenmal abzuhaltenden Reiprüfungen in den verschiedenen hauswirtschaftlichen Fächern bekannt gegeben. Die Kandidatinnen haben Reiprüfungen im Kochen, in der Hauswirtschaftslehre, in der Kinderpflege und in der Kindererziehung abzulegen. Die Reiprüfung besteht aus einer praktischen Kochprüfung und aus einem Reiprüfungsprüfung. Jede Kandidatin hat eine Wahlzeit selbständig zusammenzustellen und zu verteidigen und anzugeben, sowie die Reiprüfung der Reiprüfung zu bestimmen. Diejenigen Kandidatinnen, welche die Prüfung nicht bestehen, müssen die Prüfung innerhalb sechs Wochen wiederholen.
Hier hätten wir also zu etwas wie das von uns immer verlangte volkswirtschaftliche Hauswirtschaftslehre, ohne das kein Mädchen sollte herablassen dürfen.

Eine Schweizerin in Wien.

Der Bund österreichischer Frauenvereine hatte am 12. April die große Freude, Frau Elise Ziblin-Spiller, geschäftsführende Vorsitzende des Betriebsausstatters „Raffinieren“, als Vortragende begrüßen zu können. Die in besonderem Maße sozial veranlagte und unternehmungstüchtige Schweizerin gewann schon durch die bewundernde Freundlichkeit ihrer Erscheinung, durch die ihre berechtigte Selbstsicherheit durchdringende Bescheidenheit und die Schlichtheit ihres Wesens die Sympathien der Zuhörerinnen. Ihr Vortrag „Praktische Arbeit in der industriellen Fürsorge“ begegnete größtem Interesse. Es muß erwartet werden, daß die Fülle der Anregungen, die diesem Vortrag entnommen werden konnte, dauernde Spuren, besonders in der Arbeit der österreichischen Abmindererbewegung, zurücklassen wird. Die Wiener Frauen freuen sich, von einer authentischen Persönlichkeit erfahren zu haben, welche einjährige, beispielgebende Institution in der alkoholfreien Wohlfahrtskassen und industriellen Speisehäusern von der Initiative, der Beharrlichkeit und nie erlassenden Beständigkeit der Schweizer Frauen geschaffen wurde. Für aufrichtigen Dank geht nun dahin, daß zwischen den Schweizer- und den österreichischen Frauen im Wege von Vorträgen ein innigerer Erfahrungsaustausch zur Befriedigung der beiderseitigen praktischen Arbeit einleitet werden möge. G. An.

Tobler Schweizer Milch-Choelade.

Verkaufs-Stellen auch in der kleinsten Ortschaft der Schweiz. Preis 60 Cts. die 100 gr. Tablette.

Bildung und Leben.

Liebe Mitbürgerinnen, die Schule war eine Gelegenheit zu mehr als zu vorliegenden Dingen, zu mehr als zu Bildung. Wenn wir sie nur mit Bildung ausgerüstet haben, so haben wir Ihnen zum Leben zu viel und zu wenig mitgegeben. O, daß es uns gelingen sein möchte, Sie einmal dahin zu führen, und wäre es auch nur in einem einzigen Augenblick gewesen, daß sie das große, heilige Leben unmittelbar selbst gespürt hätten!
Wenn es auch nur einen solchen Augenblick gegeben hat, so ist Ihnen gewiss worden, daß Bildung zuletzt nicht sich selber mehren kann, sondern eine Türe zu Erlebnissen ist, zu denen das Da-sein aber auch andere Türe hat, die wieder einem bloßen wissenschaftlichen noch künstlerischen Interesse ausweichen, sondern nur einem reingestimmten Herzen, das willig ist zu schauen, zu immer das Menschliche im Leben erhebt. Das meinte auch schon der alte griechische Weise mit dem Gleichnis von der verlorenen Perle: „Der Kaiser handte Wissen aus, um die Perle zu haben; aber Wissen fand sie nicht. Er handte die Klarheit aus, aber Klarheit fand sie nicht. Er handte die Hebegehalt aus, bis sie zu finden, aber Hebegehalt fand sie nicht. Endlich handte er die Absichtslosigkeit aus und Absichtslosigkeit fand sie.“ Und diese von Absichtslosigkeit gefundene Perle, dies Allerheiligste kann Liebe, Ehe, Kind, Familie, Brautwerbung, Erziehung, soziale Tat, Kirche, Staat, Natur, Wissenschaft und Kunst sein. Und alles hängt davon ab, daß wir bereit sind, die gefundene Perle zu verlieren, bis ihr Glanz uns ganz durchglänzt hat, bis sie uns in unserer Tat unverlierbar geworden ist.

Laufen Sie nicht über anfallen und eine kleine Selbstprüfung nachholen! Wir haben miteinander den Reichtum und Lustgeheimnisse geteilt. Sind wir dabei den Weg gegangen, den jene Tapferen von heute und der christliche Philosoph von ehedem uns empfohlen hat? Oder sind wir in der Bildung stecken geblieben, vom Wissen nie zu Absichtslosigkeit gedungen? Haben wir uns darauf erhebt, daß wir den romantischen Forderungen von dem der Sturm- und Drangzeit unterrichtet werden, ein klägliches Gedicht auf seine Eigenart bestimmten, den neuen und den zeitlichen Dichter charakterisieren, die Grenzen der Kunst festlegen? Ist Parival Inhaltstausgabe wunderlicher Abenteuer geblieben, oder hat uns der Kampf zwischen Mittel und höherer Elite, der dem Hebeln den Mund zu unrecht Zeit verlohren, als unsere eigene Anwesenheit aus Herz gequillt? Ist Parival's jenseitigen Murren über Gott, der durch den Guten Böses zuließ, auch uns etwas angegangen? Goethe und Frau von Stein — ist dies Verhältnis uns mehr gewener als biographischer Erklärungsgang für die Psyche und die Prinzipien im Tode, mehr als der Erkenntnis, Verwirklichung und Verwirklichung? Sind wir verkommen vor dem heiligen Balten der Liebe, die größer ist als unsere Gebote und Verbote, die den Ehebunden reinigte und verwandelt und zu den ergreifenden Worten sprach: „Ich bin die süßlichste, vollende mein Werk und mache mich recht.“ Ist das nicht auch ein die seltsame Frage? Ist das nicht auch ein die seltsame Frage? Ist das nicht auch ein die seltsame Frage?

Schmied Deines Glückes!

Schmied Deines Glückes! Schmied Deines Glückes! Schmied Deines Glückes! Schmied Deines Glückes! Schmied Deines Glückes!

Sykos

Sykos ist ein kostliches Getränk, das in Massen kleine Quanten sind bewahrt. Nimmt man täglich zwei, drei Tassen, wird man stark und wohl genährt.

Dann oder mühte ich Ihnen die Not der Zeit vereinigen und erleichtern. Sie würden Ihre Kulturansprüche dankbar annehmen und erweitern, getrost aber auch ein gut Teil verlieren können mit jener großen Muse, die Bildung aus eines der vielen Geheime des Lebens aufhört, wohl wissend, daß keine Geheime des Daseins Sinn ausmachen, sondern daß sie alle nur Gleichnisse für diesen Sinn sind, und daß das reiche heilige Leben für alles, was es uns nimmt und gerührt, tausendfach Neues schafft; daß es jeden Dürftenden erquickend wird, wenn er nur die Gnade hat, mit seinem Neher nicht bloß von dem Schäume seiner Oberfläche zu schauen, sondern tief aus seinem Grunde zu schöpfen.

Witwenpensionen.

Wir haben kürzlich über Witwenpensionen in Kanada und Amerika berichtet und erwähnt, daß auch England sich damit beschäftigt. Und nun haben wir schon zu melden, daß bereits im englischen Unterhaus in diesem Sinne eine Motion eingebracht und einstimmig erlassen worden ist. Auch Mrs. Winterton hat in die Debatte ein und bemerkt, daß die Witwenpensionen auf dem Prinzip eines ehrenhaften Aufwandes und nicht auf dem des Almosen aufgebaut werden könnten. Schon 1911 hätten zwei amerikanische Staaten Witwenpensionen eingeführt, heute hätten 40 von 48 Staaten die Witwenpensionen in ihre Gesetzgebung aufgenommen. In Australien bestehen in 4 von 6 Staaten Witwenpensionen, ebenso in Neu-Seeland und Dänemark. Jede Witwe habe ein Recht, ihre Kinder anständig zu erziehen, Mütterlichkeit sei der größte Dienst, der einem Staat geleistet werden könnte. Ein anderer Redner bemerkte, daß wenn man in Betracht ziehe, wie die Armenausgaben und die Ausgaben für die jugendlichen Verbrecher verringert würden dadurch, daß die Mutter imstande sei, bei ihren Kindern zu bleiben und sie auf zu erziehen, statt daß sie ansonsten auf Arbeit gehen müßte, wie andererseits dadurch auch die Volksgesundheit gehoben werde, so müßte man sagen, daß diese Ausgaben sich reichlich bezahlt machen und eine der dringendsten Reformen der Gegenwart sei. Ein weiterer Antrag ging sogar dahin, nicht nur verwitweten Frauen mit Kindern, sondern auch Frauen mit arbeitsfähigen Männern die Witwenbeihilfe zu gewähren.
England, das eine so große Schuldlast an die Amerika abgetragen hat, acht also freudig an die Einführung von Witwenpensionen. Wir sind schon nicht im entferntesten solche Kräfte, sondern zu tragen haben, werden Alters- und Hinterbliebenenversicherung immer noch auf die lange Bank geschoben.

Die Centrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin.

veranlaßte am 2. April ein Frühlingsfest, welches eine Fülle gelungener Darbietungen in Ernst und Scherz den Scharen der angelegenen Besucher bot. Hunderte mußten an den geheizten Türen umsehen, es war beengungslos als ein Tag des Triumphes für die Idee der berufstätigen Interessenerweiterung der Hausfrauen im Staate. Mit berechtigtem Stolz konnte Frau Charlotte Mühlham, die Vorsitzende der Centrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin, des größten Landesverbandes des Verbandes Deutscher Hausfrauenvereine in Deutschland, in ihrer Schlussrede die anerkennende, immer wachsende Gefolgschaft feststellen. Frau Charlotte Mühlham hat mit zielbewusster und klarer Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge im Staate — von Anfang an neben der praktischen Alltagsarbeit — die Forderung ausgesprochen, daß die Hausfrauen, in deren Hand die Verwertung eines so großen Teiles des Volkswirtschafts liegt, als Konventionen ihre Interessen an den in Frage kommenden Stellen im Staate vertreten wissen müßten. Daß diese Forderungen jetzt von Verhörenden in Staat und Stadt mehr und mehr reifend anerkannt werden, ist schon an sich ein überaus bedeutender Erfolg.

Reaktion: Frauenvereine und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Teilsstraße 19, Telefon 25.13.

Politisches: Inland: Sule Herz, Bern, Depotstraße 14 Ausland: Elisabeth Füllmann, Aarau, Zeltgasse 8 (interimistisch).

Sozial- und Anhangs Hienensberg ob Klettli.

bietet Kurs- und Erholungsabende für die einjährigen Frauen, Sozialarbeit in Verbindung mit Kulturveranstaltungen, in einer kleinen, ausstatten, freundlichen und doch geschützten Wald- und Hübeln. Große freie und gedeckelte Terrasse, komfortable, geräumige und intime Sozialitäten. Nicht Konzerten, gesellschaftlichen Veranstaltungen, die den Kurantenthalten verbunden, heißt der Besucher, durch die neuangelegte Radio-Telegraphen-Station, mit Entzügen von Konzerten, Vorträgen, Wetter- und Börsenberichte etc. aus England, Belgien, Deutschland, Frankreich und anderen Ländern den Gästen noch weitere angenehme und interessante Unterhaltung an bereiten.
Ein wahres Eldorado für Arts- und Erholungsabende.
Cacao trinkt man nicht in Massen kleine Quanten sind bewahrt. Nimmt man täglich zwei, drei Tassen, wird man stark und wohl genährt.
(Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — richtig zubereitet, ergibt mit Brot die billigste und köstlichste Mahlzeit.) 1/2 Pfd. nur noch 25 Cts.

Möbel Pfister

Grosser Umsatz - Kleiner Nutzen
daher die billigsten Preise der Schweiz.
Unsere Möbel sind von grösster Dauerhaftigkeit, ihre Formen sind unvergleichlich schön und von schlichter Vornehmheit.
Verlangen Sie Katalog u. Prospekte unter Angabe der von Ihnen gewünschten Preislage.
BASEL MÖBEL-PFISTER A. G. ZÜRICH
Untere Rheingasse, Nr. 8, 9 und 10
Kampar Escherhaus, vis-a-vis Hauptbahnhof

Die praktische Frau

will nicht nur alle häuslichen Arbeiten schnell und gut besorgen, sondern auch alle Schreibereien auf das Modernste erledigen. Deshalb schreibt sie ihre Briefe, Notizen u. s. w. u. s. w. nicht mehr von Hand, sondern mit der besten kleinen Maschine, der



Underwood-Portable

Grösste Leistung bei kleinstem Gewicht (nur 3 kg schwer)
Stets zur Hand! - Beansprucht nur ganz wenig Platz!

Zu beziehen durch den Generalvertreter:

Cäsar Muggli, Zürich I, Lintheschergasse 15.
Telephon S. 16.62

Aarau: Jean Egger, Bahnhofstrasse 61, Tel. 817
Bern: E. Wanner, Weissenhausplatz 25, Tel. 34.48 BOLLV.
Basel: H. Huber, Freiessstrasse 75, Tel. 87.

Batik-Resten

von 90 cm bis 3/4 m Länge und 90 cm Breite, neueste originale indische Muster, ganz schön in der Farbe, per Meter à Fr. 2.— Gewand für Vorhänge, Morgen- Kleider, Schürzen, Stoffe.

S. Leuzinger-Jenny, Kettlitz (bei Glarus).
Auswahlbindungen bereitwilligst.

Alkoholfreies Erholungsheim im Luthsbach
Oberaegeri (Zug)
Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Nähere Auskunft durch: Schwester Hanna Kissling, Schwester Christine Nädli.

Praktische Haushaltungs- u. Handelsschule „La Semeuse“
Gründl., praktische Ausbildung in allen Haushaltungs- und Handelsfächern, Sprachen, Musik, Handarbeiten, Nähtunden, verschiedene Stickerarbeiten, Metallplastik und Lederarbeit, malen.

Prilly
Gesunde und schöne Lage des Hauses. Prospekt und Referenzen zur Verfügung bei d. Direktion. Tel. 43.57.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“ Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten. 1051

Bern Kl. Pension
für junge Leute, die die Schulen besuchen oder eine abtre absolvieren. Schöne Lage. Vorzügliche Verpflegung. Beste Referenzen. 1133
Frau Büchler-Giroud, Belpstrasse 11, Bern.

„Sonneck“ Münstingen.
Kindergarten-Geminar
Ein neuer Kurs beginnt Mai 1924. Auskunft erteilen die Leiterinnen
Marie v. Weizler, Emmy Walfer.

Vorarlpin und Landesziehungsheim Töchter-Institut Teufen (St. Gallen, Appenzel)
Alle Schulstufen. Sprachen, Handel, Musik etc. Charakterbildung, Körperkultur. Sport, Spezialabteilung für Mädchen unter 13 Jahren. Eigene Landwirtschaft. 1122
Prof. Buser.

Herisau Mädchen-Institut Freyegg
Gute Schule, sorgfältige Erziehung und Nachhilfe. Fröhliches Familienleben. Stärkendes Voralpenklima. Frau A. Vogel.

Arosa Villa Sonn-Matt 10 Betten
Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Fertigerste. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Prospekte u. Auskunft d. die Inhaberin: Berta Voegeli.

Arosa Villa Berghelm 15 Betten
Privatpension für Damen und junge Mädchen. Behaglicher Ferien- und Erholungsanfang. Prospekte, Ausk. u. Anst. v. Referenzen d. die Inhaberin Schwester Hörtlin (vorm. „Daheim“).



FRANCK SPEZIAL
MUTT ES FEIN
dass Sie Ihrem Kaffee etwas FRANCK-SPEZIAL zusetzen. Auch solche Leute tun es die sich den unbeschränkten Genuss des feinsten Bohnenkaffees leisten können. Sie tun es weil sie als Kenner wissen dass FRANCK-SPEZIAL den Bohnenkaffee verbessert ausgiebiger macht und dabei den schädlichen Koffeingehalt reduziert.
ASER

Prächtiges, volles Haar
erhalten Sie in kurzer Zeit durch das berühmte
BIRKENBLUT
Hergestellt aus echtem Alpenbirkensaft, Arnika kein Spirit, kein Essenzmittel. Mehrere Tausend lobende Anerkennungen u. Nachbestellungen auch aus ärztlichen Kreisen. Bei Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, Spätlichem Wachstum der Haare unglaublich bewährt, gibt den Haaren Glanz und Weichheit, verhindert das Altern, weil den Haaren die Farbe erhält. Grosse Flasche Fr. 3.50, Birkenblut-Lotionerine geg. trockenen Haaren Fr. 3.— und 5.— per Dose. Birkenblutshampoo das Beste 20 Cts. Feine Arnika-Tollenselle Fr. 1.20 per Stück. Erhältlich in vielen Geschäften oder durch die 23 Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faïdo.

Schuhforme RAS
Es sind nicht nur Behauptungen, sondern drei Tatsachen:
1. RAS enthält wirkliches Fell,
2. RAS glänzt schöner denn je,
3. RAS macht die Schuhe weich u. haltbar.
Seit 15. April in Dosen mit Oefnungs-vorrichtung vorrätig.
H. Sutter, Oberhofen in Düsau Fabrik chem.-techn. Produkte
1107 1300

Frauenschule „Sonnegg“ Ebnat-Kappel
Toggenburg
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter Mitte April und Mitte Sept. Praktische und theoretische Fächer. Kindergärtnerinnenkurse. Mässige Preise. Kinderheim Sonnegg nimmt das ganze Jahr Kinder jeden Alters an. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin 1100 Helene Kopp.

Schuls-Tarasp Hotel Pension
Valentin
Modern eingerichtetes Familienhotel in ruhiger, prachtvoller Lage; sehr geeignet für den Kuraufenthalt. Pensionspreis von Fr. 11.— an. Prospekt durch den Besitzer A. Valentin.

Ecole Ménagère, Brup. Grandson
Cours réguliers 3, 6 ou 12 mois. Cours de vacances du 5 juillet au 26 août. Charmant séjour d'été. Melle. Ray.
Dauernde Gesundheit durch geistige Behandlung vermittelt. Ferienheim Scheidbach (Kant. Thurgau) Herrl., ruhige, standfreie Waldlage, ganz mässige Preise, abstinente veget. Diät. Näheres brieflich.

Alkoholf. Hotel und Restaurant Waldstätterhof beim Bahnhof
Weymatt, Könenstrasse 9, 1139
komfortable Zimmer, Eßt, Sitzungszimmer. Sorgfältige Küche, Trinkgelder.
Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.

DAVOS Volkshaus u. Mädchenheim „Gräubindnerhof“
Gute Verpflegung, schöne sonnige Zimmer. Angenehmer Aufenthalt für Frauen u. Mädchen. 1142

Privalkochschule Widmer
Wilikonstr. — ZÜRICH 7 — Tel. Hottingen 29.02

Frauenbund Winterthur Kochschule Winterthur
Der Frauenbund Winterthur eröffnet nachfolgende Kochkurse: Am 5. Mai einen Kurs für bürgerliche und feine Küche. Kursdauer 42 Tage. Kursgeld Fr. 230.—. Am 7. Mai einen Kurs für gute, bürgerliche Küche. Kursdauer 26 Tage. Kursgeld Fr. 120.—. Für obige Kurse vermitteln Anmeldungen u. Prospekte die Kochschule u. Frau Anna Bachmann, Oerlikonstr. 11, Winterthur.

Ecole de jardinage pour jeunes Filles
La Corbière
Renseignements, Melle. de la Rive la corbière Estavayer le lac. 1127

Rasch Französ. in 3-5 Mon.
Handelsk. Steno in 3 Mon. Rasch Englisch 4 Mon. Maschinenschrift in 3-4 Mon. Klavier in 4 bis 6 Mon. Preis nur Fr. 100.— monatlich an Mädchen. Pensionat Rougemont (Waadt) Dir. S. Saugy.



Paffender Beruf für Frauen u. Kömter.
Erste Spezialfabrik in feiner Damenuöfliche und Stickerien wünscht in allen größeren Driftschäften Verkaufsstellen zu errichten und sucht tüchtige und angelegene Personen mit netter Wohnung an guter Geschäftslage, um den Verkauf gegen hohe Provision zu besorgen. Preise und Qualität der Ware sind von keiner Konkurrenz erreichbar, daher gute Verkäufe in allen Damentreffeln jeden Standes garantiert. An vielen Driftschäften bereits mit grossem und dauerndem Erfolg durchgeführt. Für Bewerberinnen, welche über gute Referenzen verfügen, jeher angenehme und ausserordentliche Bezahlung. Anmeldungen unter Chiffre A 656 St an Direkt. Fühl-Annoncen, St. Gallen.

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Volkwerk 12.33 Südbahnstrasse 4
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche. Dauer 5 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung Fel. W. Zimmermann. 1136

Haus Meienberg
Jona bei Rapperswil (am Zürichsee)
Kl. Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige weibl. Geschlechts.
Besitzerinnen und Leiterinnen:
Dr. med. S. Stier. N. Hiller. 1112

Kindergärtnerinnenseminar
schulbehördlich anerkannt. 1924
Beginn des neuen Kurses: 20. April.
Interne Frauenschule Klosters.

Schweiz. Gartenbaukschule für Frauen
in Niederlenz bei Lengnau.
Beginn neuer Kurse anfangs April 1924.
Kurse für Berufsgärtnerinnen. — Erlernung der Blumenbinderei. Aufnahme von Spisplanitinnen zur Weiterbildung in Gemüsebau, Blumenzucht, Schnitt etc. 1103
Näherer Auskunft erteilt: Die Botschechin.

Kurhaus und Erholungsheim Monte Bré Lugano-Castagnola
Kuranstalt für phys.-diät. Therapie. Luft u. Sonnenbäder. Traubenkuren. Sonnenröste und geschützte Lage von Lugano. Beste Erfolge bei Magen-, Darm-, Nieren- und Herzleiden, Stoffwechselstörungen, Diabetes, Rheuma, Gicht und Nervenkrankheiten. Spez. Behandlung von Kropf, Basedow, Asthma und Frauenkrankheiten. Arzt im Hause. Pensionspreis von Fr. 0.—. Das ganze Jahr bes. Prospekte frei durch Direktion.



Fupleiden
sind deshalb so verbreitet, weil heute ein Schuhwerk gefertigt wird das d. anatomisch richtigen, schönen Form des Fußes spottet.
Prothos-Schuhe
nach besonderen Leisten hergestellt, weil heute ein u. verstellten Fußleiden. Verlangen Sie Prosp. und Nachweis der Verkaufsstellen durch Prothos, Biel 28.

Vorhänge
Dill Stoffe-Büfe 65 cm hoch, schön bestickt Fr. 2.20 pr. m, Bill-Stränge 60-65 cm breit Fr. 2.10 pr. m, Bill-Vorhänge, leichte u. schwere Stoffe 100 cm breit Fr. 2.75 und 3.15 pr. m, Bill-Stränge 130 cm breit Fr. 1.90 pr. m, Ovale Zierdecken, bestickt Fr. 1.20 u. 1.50 pr. Stück, Kupfmull 135 cm breit Fr. 2.80 pr. m, Buffet bereitwillig. (mit 30h. Frühlings-, Sommer-, Herbst-, Winterstoffe, St. Gallen.

Weiße Kinder-Betten
in Holz Schöne Formen. Billig hergestellt. Sorgfältiger Verfab. Katalog franko. 1129
Fabrikant Alfred Rothlen, Bern, Sturtstrasse 26.

Batterien
für Hand und Taschenlampen, Velo-Lampen, drahtl. Stationen, Hör-Apparate, Telephone, usw. Apparate etc.
Switri A.-G., Zürich
Batterien- und Elementfabrik.

Magerhäfe
per kg à Fr. 1.75 offeriert
H. Richter, Käfer, Nufenen, Hintersteinstr. 21. (7-10 kg.) Auch zum Kochen an verwenden. 1130